

Pomologen- Verein e.V.

Jahresheft 2014



Auf Seiten dieser Ausgabe



93: Gelber Richard



93: Alant



94: Vaterapfel



96: Roter Augustiner



107: Doppelter Prinzenapfel



107: Rambur Papeleu



110: Honigbirne



110: Forellenbirne



111: Pfhalinger



114: Minister v. Hammerstein



115: Frau Luise Goethe



134: Pannemanns Tafelapfel



135: Holsteiner Cox



177: Hrušeň Tatarova



177: Kirgizska Zimni



177: Toska



Vorwort

Liebe Mitglieder,

die Kultur der Kiwibeeren – auch Mini-Kiwi, Japanische Honigbeere – ist verglichen mit der des Apfels sehr jung. Traditionell ist sie in ihrer Heimat nur eine Sammelfrucht.

Die neuen Züchtungen haben gute Chancen, eine Bereicherung für unsere Gärten, Plantagen und Speisezetteln zu werden.

So widmet sich dieses Jahresheft einmal in besonderem Maße der Zukunft dieser relativ neuen Obstart. Pioniere der Kiwi-beeren-Züchtung aus dem In- und Ausland kommen ausführlich zu Wort.

Die Historie und die klassische Pomologie kommen aber nicht zu kurz: Sortenporträts, Aprikosen, Flechten an Obstbäumen und viele weitere Themen werden behandelt. Wir haben in diesem Jahresheft etwas mehr Platz für ein Gedicht, eine Fabel, ein Rezept und ein paar Tipps. Lesen sie selbst ...

Im Jahresheft 2015 wollen wir uns einem weiten interessanten Thema widmen: Geschichte des Obstbaus.

Beiträge bitte ich bis Anfang Mai zu senden an jahresheft@pomologen-verein.de.

2016 wird der Pomologen-Verein 25 Jahre alt. Wir werden das gebührend – vielleicht mit einer Sonderausgabe – feiern. Lesen Sie dazu den Artikel „Buch Wildapfel-Arten zum PV-Jubiläum 2016“ in der Rubrik „Berichte aus dem Verein“.

Sabine Farnke



Jahresheft 2014

213 Impressum

THEMENSCHWERPUNKT

- 4 Eine neue Obstart – die Kiwibeere verspricht ein Erfolg zu werden
Sabine Fortak
- 5 Der lange Weg eines Pflanzensammlers
Werner Merkel
- 10 Systematik und Geschichte der Kiwi-kultur
Piotr Latocha
- 16 Die Kiwibeere im Jahreslauf
Piotr Latocha
- 24 Kiwibeeren – Kleine „Vitalstoffbomben“ für die Gesundheit
Piotr Latocha
- 26 Auswahl von Sorten/Selektionen und Ziel künftiger Züchtung in Warschau
Piotr Latocha
- 31 Erfahrungen im Anbau von Kiwibeeren an der LWG Veitshöchheim
Hubert Siegler
- 36 Kiwibeeren-Sorten *Tabelle 1*
- 39 Sachsen-Kiwis *Tabelle 2*
- 46 Kiwibeeren-Züchtung
Werner Merkel
- 50 Kiwibeeren-Pflanzsysteme
Heiko Meyer
- 53 Kiwibeeren – Pflegeerfahrungen und Verwertungstipps für Hobbygärtner
Dieter Hecht
- 56 Quo vadis, Kiwibeere?
Werner Merkel
- 58 Weiki und kein Ende
Doris Reiter, Vitus Reiter

POMOLOGIE

- 60 Die Seidenhemdchen
Dr. Olaf Anderßon

- 72 Der Weiße Winterkalvill
Hans-Jürgen Franzen
- 74 Ritters Stolz
Rudolf Steuckardt
- 77 Frühe Mirabelle von Bergthold
Annette Braun-Lüllemenn
- 82 Bamberger Kugelbirne
Hermann W. Schreiweis
- 84 Genetische Ähnlichkeit von Aprikosensorten
Hilmar Schwärzel, Peter Lentzsch
- 87 Sorten-Unterlagen-Kombinationen bei Aprikosen für Diluvialstandorte
Hilmar Schwärzel, Monika Schwärzel
- 90 Obstsorten des Jahres
Zusammengestellt von Sabine Fortak

PROJEKTE

- 101 Neuigkeiten zur Wurzelbehandlung
Hans Letulé
- 102 Kirschpflanzung am Europaweg in Jena-Vierzehnheiligen
Werner Schuricht
- 106 Erhaltung und Nutzung alter Kernobstsorten im bayerischen Allgäu und am bayerischen Bodensee
Hans-Thomas Bosch, Alexander Vorbeck

HISTORIE UND LITERATUR

- 112 Der Pomologe Rudolf Goethe (1841–1911)
Klaus Schuh
- 116 Kein schönerer Anblick für Tafel und Balkon – Obstorangerien im Scherben
Matthias Riedel
- 128 Alte Obstsorten für Niedersachsen-Bremen neu entdeckt
Rezension: Volker Deterding
- 129 Gärten der Zukunft – Pädagogischer Gartenbau an Waldorfschulen
Rezension: Sabine Fortak
- 130 Im schwäbischen Streuobstparadies
Rezension: Sabine Fortak

OBSTBAU UND OBSTVERWERTUNG

- 131 Altes Heilmittel für Baumwunden: Lehm
Hans-Joachim Bannier
- 134 Warum legen viele Baumschulen so wenig Wert auf Sortenechtheit?
Irene Schellstede
- 138 Kennen Sie „Maus-Lelm“?
Marie-Luise Keil
- 140 Stäben als Methode zum Schutz der Jungbaumspitze
Gerhard Weyers
- 142 Wühlmausschutz für Obstbäume durch Steine
Gerhard Weyers
- 146 Drahtkorb schützt vor Wühlmausverbiss
Markus Zehnder
- 148 Anleitung zum Erstellen eines Drahtkorbes für Obst-Hochstämme
aus: Markus Zehnder/Friedrich Weller
- 150 Wurzelentwicklung und -Schnitt in der Baumschule
Simon Maurer

STREUOBST

- 156 Vögel der Streuobstwiese (7) – Die Grasmücken
Gerd Bauschmann
- 162 Das armseligste Volk unter den Pflanzen
Alexander Vorbeck

BERICHTE AUS DEM VEREIN

- 167 PV-Jubiläum 2016
Sabine Fortak
- 168 Bücherschau: Literaturzugang 2013
Joachim Brauss
- 170 Oberdieck-Preis 2013 an Willi Hennebrüder
Dr. Norbert Clement
- 172 Die Vielfalt in der Welt der Früchte
Josef Wittmann, Jan Hinterholzinger
- 178 Europom 2013 in Hamburg
Werner Nussbaum

- 181 Vorträge auf der Europom 2013
Ulrich Kubina
- 182 Euro Croq'pom in Limoges (Frankreich)
Werner Nussbaum, Hartmut Brückner
- 184 Ausbildung Obstgehölzpflege
Hubert Grundler
- 188 Sonnenlicht und Frühlingszeit
Joachim Reinig
- 190 Erhalternetzwerk Obstsortenvielfalt:
Annette Braun-Lüllemann

TIPPS

- 196 Obstsortendatenbank des BUND Lemgo
Willi Hennebrüder, Lemgo
- 197 Die offene Obstsorten-Datenbank
Herbert Ritthaler
- 198 Streuobstwiesen-Kataster Niedersachsen
Sabine Washof
- 198 An Apple a Day
gefunden von Martin Engelhard
- 199 National Fruit Collection Brogdale
Sabine Fortak
- 199 Bio siegt im Wissenschaftsstreit
- 200 Neue SOMSO-Modelle aus Hessen
Steffen Kahl
- 202 Hermelin und Mauswiesel helfen bei der Bekämpfung von Wühlmäusen
Willi Hennebrüder
- 204 Apfel-Romane
Karin Rietmann
- 206 Veredlungsbox
Sabine Fortak

ZU GUTER LETZT

- 207 Eine Obstfabel
gefunden von Andreas Lindner

FÜR DIE SINNE

- 210 Der Impressionist und die Natur
Wolf-Dietmar Stock

Systematik und Geschichte der Kiwikultur

Piotr Latocha

1. Geschichte

Nach neueren Forschungen gehören zur Gattung *Actinidia* aus der Familie der Actinidiaceae (Strahlengriffelgewächse) etwa 55 Arten (Li et al. 2009). Von diesen ist nur ein Teil frosthart genug um in Mittel- und Osteuropa angebaut werden zu können. Darüber hinaus haben nur einige davon leckere Früchte. Die Heimat der meisten Actinidien ist Asien, vor allem Ostasien, die Mandschurei, die Sachalin-Halbinsel, Nepal und Nordjapan.

Alle Arten der *Actinidia* sind in vier Sektionen zusammengefasst: *Leiocarpae*, *Maculatae*, *Strigosae* und *Stellatae*. Arten der ersten beiden Sektionen sind an niedrige Temperaturen im Winter angepasst, wobei die der Sektion *Leiocarpae*, welche überwiegend in den Regionen in äußerster Rand-

lage im Nordosten wachsen, die größte Widerstandsfähigkeit aufweisen. Arten, die zu den beiden anderen Gruppen gehören, erfordern ein warmes und feuchtes Klima. Derzeit sind die weltweit am häufigsten angebauten Arten *A. deliciosa* (Grüne Kiwis) und *A. chinensis* (Goldene Kiwis).

In südwestlichen Regionen Chinas wurden *Actinidia*-Früchte schon vor Tausenden von Jahren von Wildpflanzen geerntet (teilweise tut man das bis heute in China und Japan). Erst um 1400 wurde *Actinidia* das erste Mal in China katalogisiert und erst um 1800 wurde *Actinidia* von einem westlichen Prospektor, E.H. Wilson, in Yichang am Jangtse-Fluss gefunden. 1821 hat der Botaniker Wallich während seiner Expedition nach Nepal ein Herbarium von Pflanzenmaterial gesammelt, das später als *A. callosa* beschrieben wurde. Die erste lebende Pflanze von *Actinidia* hat Robert Fortune 1847 nach Europa mitgebracht. Er führte eine von der Royal Horticultural Society beauftragte Forschungs Expedition nach China durch. Der englische Botaniker Charles Maries brachte 1879 verschiedene *Actinidia* von Japan nach England. Bereits 1900 berichtete das Magazin Royal Horticultural Society über den Anbau von *A. chinensis* in England. In Frankreich wurde eine Art der Gattung *Actinidia* zuerst von dem Museum of Natural History 1903 vorgestellt. Nach Amerika wurde *Actinidia* angeblich 1904 eingeführt, wo man begann, sie in Kalifornien zu kultivieren. 1923 hat die Universität in Chico (CA) die erste Hybride zwischen *A. arguta* und *A. chinensis* erhalten und 1936 als *A. ×fairchildii* benannt.

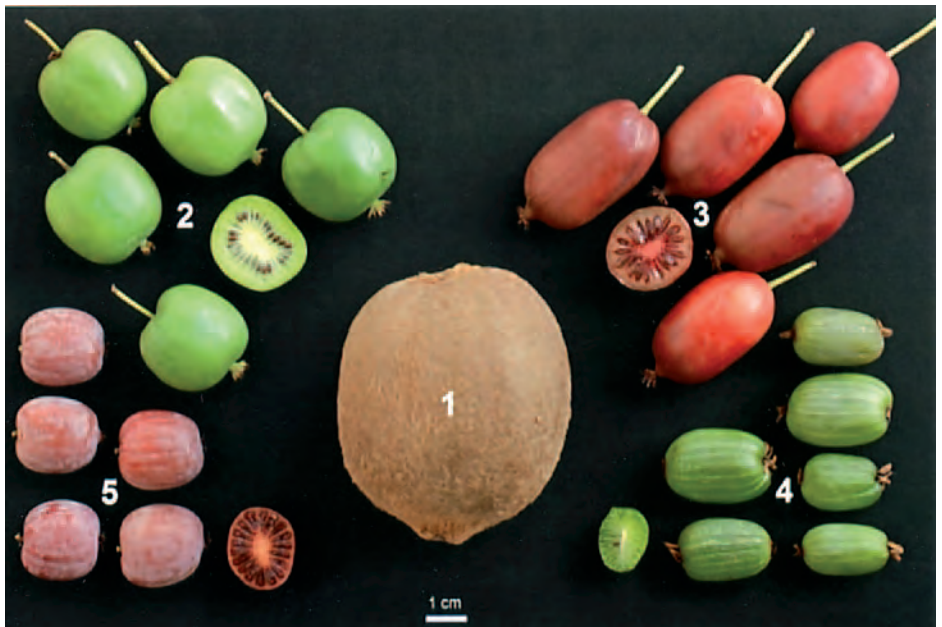
Abb. Im Botanischen Garten in Pruchonice
Fotos (alle dieses Artikels): P. Latocha



Nach Neuseeland kam *Actinidia* um 1904 durch Alexander Allison, der Samen von *A. chinensis* aus China mitgebracht hatte (FERGUSON 2004). In den 1920er Jahren wurden die ersten Ergebnisse der Züchtarbeit erhalten, unter anderen die weltweit bekannteste Sorte *HAYWARD*. Doch erst im Jahr 1930 wurden in Neuseeland große Plantagen von diesem Obst angebaut. In Europa hat diese Frucht nach dem Zweiten Weltkrieg an Popularität gewonnen, vor allem durch Importe aus Neuseeland. In den 1960er Jahren gelang dies angesichts der Handelsnamen „Kiwis“ oder „Kiwi“ anstelle der bisherigen „Chinesische Stachelbeere“.

In der Mitte der 1980er Jahre trennten Systematiker die kultivierte Sorte *A. chinensis* var. *hispida* von *A. chinensis* und gaben ihr den Rang einer separaten Spezies *A. deliciosa*. Derzeit sind die Hauptproduzenten dieser Früchte China, Neuseeland, Italien, Japan, USA (CA), Frankreich und Australien. Parallel dazu hat man auch Forschungen an anderen, frostbeständigen Arten der *Actinidia* durchgeführt. *A. kolomikta*, als eine der widerstandsfähigsten Arten gegen Frost, wurde zuerst von Carl Maximowicz bereits im Jahr 1856 aus dem Botanischen Garten in St. Petersburg beschrieben. Umfangreiche Forschungen an dieser Spezies führte der russische Pomologe Mitschurin zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch. Als Folge der Züchtung und Selektion hat er vielversprechende Sorten erhalten, von denen die bekannteste Mitschurins *ANANASNAJA* ist.

Abb. *A. chinensis*:
 1 *A. deliciosa*, 2 *A. arguta*, 3 *A. purpurea*,
 4 *A. kolomikta*, 5 *A. melanandra*





A. arguta (Ploidie: 2n, 4n, 6n). ist von großer Bedeutung für den kommerziellen Anbau. Sie kann Frost bis zu -30°C ohne Schaden überstehen, aber einige Hybridsorten sind empfindlicher (z. B. Issai bis -24°C). Die Frucht wird je nach Land, Mini-Kiwi, Hardy Kiwifruit, Kiwiberry, Baby Kiwi, Bower Vine, Tara Vine, Kiwai, Kiwibes, Kokuwa, Sarunashi oder Van Zhou genannt. Die kräftige Kletterpflanze wächst bis 10–15 m (in der Heimat sogar bis 25 m). Die cremig-weißen Blüten, ca. 2–2,5 cm im Durchmesser, entwickeln sich ab Ende Mai/Anfang Juni. In weiblichen Pflanzen sind diese zu zweit oder zu dritt, in männlichen bis zu zehnt zusammen. Früchte sind 7–14 g schwer, elliptisch oder abgerundet. Sie reifen, je nach Region, Anbau und Sorte von Mitte September bis Mitte Oktober. *A. arguta* benötigt 150 frostfreie Tage. Der Ertrag kann bis zu 20–45 kg pro Pflanze erreichen.

A. kolomikta (Ploidie: 2n). Eine der frosthärtesten Arten. Sie überlebt ohne Schaden während der Ruhe Fröste bis -35 (-40) $^{\circ}\text{C}$. Wird oft *SUPER HARDY KIWI* oder *ARCTIC BEAUTY* genannt. Sie wächst schwächer als die vorherigen Arten und erreicht bis 3–4 m Höhe (in der Heimat bis 12 m). Die Blätter sind weicher als beide zuvor beschriebenen Arten, extrem dekorativ weiß- und rosafarben im Frühjahr. Die cremweißen Blüten sind 1–1,5 cm im Durchmesser mit einem starken Zitronenduft und entwickeln sich ab Mitte bis Ende Mai. Die Früchte sind klein, grün, bis zu 5 g und sind extrem reich an Vitamin C (bis 2 000–3 000 mg %). Sie reifen im August/September und fallen schnell ab. Die Art benötigt 130 frostfreie Tage. Sie ist besonders geeignet für den Hausgärten.

Abb. (oben links) Weiki; Foto: H.-R. Müller
(oben r.) *A. kolomikta* typische Blätter / Früchte



A. purpurea (*A. arguta* var. *purpurea*) (Ploidie: 2n). Die Pflanzen sind *A. arguta* morphologisch sehr ähnlich und besitzen die gleiche Frostbeständigkeit. In den USA wird sie **PURPLE KIWI** genannt. Sie wächst etwas schwächer als *A. arguta*, und erreicht eine Höhe bis zu 8 m. Die Früchte sind von ähnlicher Größe und Form wie bei *A. arguta*, aber völlig rot (Schale und Fruchtfleisch). Sie reifen etwas früher als die Frucht von *A. arguta* (August/September).

A. melanandra (Ploidie: 4n). In den USA nennt man sie **RED KIWI**. Die Pflanzen unterscheiden sich von *A. arguta* durch geringfügig kleinere Blätter mit klar heller Beschichtung auf der Unterseite und die etwas kleinere, kugelförmige Frucht, etwa 2 bis 2,5 cm Durchmesser. Sie reift Anfang Oktober. Die Staubbeutel der Blüten sind charakteristisch schwarz. ▶

Abb. (oben links) *A. purpurea*
(oben rechts) *A. melanandra* Früchte und
(rechts) Blüten





Abb. (v.l.) Weiki, Ananasnaya, 74-49, (unten) Geneva, Fotos (alle dieses Artikels): P. Latocha

THEMENSCHWERPUNKT

Auswahl von Sorten/ Selektionen und Ziel künftiger Züchtung in Warschau

Piotr Latocha

■ Testdaten polnischer Experten

Auf dem Markt für den Garten stehen viele Sorten von Kiwibereen unterschiedlicher Herkunft zur Verfügung. Einige von ihnen sind umfangreich in Plantagen kultiviert worden und für diesen Zweck empfohlen. Viele neue potentiell gute Sorten und Selektionen erfordern jedoch eine weitere Erforschung, um ihre Eignung für diese Zwecke zu bestätigen.





Abb. Sortenzüchtungen Warschau: (v.l.) Bingo, Domino, Lucy

Eine für den Amateuranbau gute Sorte soll vor allem eher gute Fruchtqualität und Fruchtbarkeit aufweisen als hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber ungünstiger Umwelt.

An der landwirtschaftlichen Universität Warschau (SGGW) wurden über 20 Jahre Vergleiche von Sorten und eigenen Zuchten durchgeführt. Nach den bisherigen Ergebnissen sind die Sorten *WEIKI*, *ANANASNAYA*, *MISS GREEN*, *GENEVA* und ‚74-49‘ am besten für den kommerziellen Anbau geeignet. Sie wachsen gesund und stark, und tragen rasch schmackhafte Früchte guter Qualität.

Sehr vielversprechend sind die neuen Sorten eigener Zucht: *BINGO*, *DOMINO* und *LUCY*. Die Vorteile von *BINGO* sind die ursprüngliche rosarote Farbe der Fruchtschale, der

Geschmack und die Fruchtbarkeit, vergleichbar zur *WEIKI* oder *DOMINO* hat eine große, kugelige Frucht und sehr guten Geschmack mit Honigaroma. *LUCY* hat eine große, etwas längliche Frucht, die unverkennbar gefärbt ist (außen grün, innen reif etwas rötlich). Sie ist besonders für den Hobbygärtner geeignet. Auch andere neue Sorten (z. B. *VERDE*, *Z-1*) werden derzeit überprüft. Es scheint, dass die im Gartenbaumarkt populäre *JUMBO*, welche die bislang größten Früchte hat, weniger für Plantagen in Polen geeignet ist, weil sie etwas schwächer wächst als andere Sorten, der Ertrag in einen späteren Zeitraum fällt und auch geringer ist. Allerdings ist sie eine sehr gute Alternative für Hobbygärtner.

Die Hybridsorten *ISSAI* und *KENS RED* haben sich bis jetzt in Polen als Plantagensorten

Kiwibeeren-Sorten *Tabelle 1*

Erkenntnisse an der LWG Veitshöchheim



Sorte/Marke	Ambrosia® (identisch: Jumbo Verde)
Herkunft/ Züchter	Italien
Pflückreife	(Ende Sept.) / Anfang Oktober
Geschmack	mittel; süß-säuerlich
Ertrag/Pflanze*	positiv; bis 10 kg pro Jahr
Frucht	fest, grasgrün, länglich; zylindrisch-walzenförmig, abgeflacht; groß: um 10–12 g; 4 (5) cm lang, Durchmesser ca. 3 cm. Etwas uneinheitlich innerhalb der Frucht ausreifend.



Sorte/Marke	Weiki® („Bayernkiwi“)
Herkunft/ Züchter	Schimmelpfeng, Weihenstephan, mehrere Typen unter gleichem Sorten-namen
Pflückreife	(Anfang) / gegen Mitte Oktober
Geschmack	gut; süß, aromatisch, mit Säure
Ertrag/Pflanze*	hoch; regelmäßig; um 10–12 kg
Frucht	grün mit sonnenseits rötlich-braunen Backen, rundlich, stachelbeergroß, ca. 2,5 (3) cm lang. 6–7 g, bei schwächerem Behang 8–9 g



Sorte/Marke	Maki® = Amdue (S)
Herkunft/ Züchter	Italien
Pflückreife	Anfang-Mitte Oktober
Geschmack	gut; süß, mit Säure, fein fruchtig
Ertrag/Pflanze*	hoch; regelmäßig; um 10 kg
Frucht	grün mit rötlichbraunen Backen; rundlich, stachelbeergroß, 2,5–3 cm lang; 8–9 g, leichte Berostung möglich



Sorte/Marke	Kiwai rouge
Herkunft/ Züchter	Früchte vermutlich aus Frankreich
Pflückreife	sehr früh: ab Ende August; folgend
Geschmack	mild-süß (vollreif) bis süß-säuerlich, fein-aromatisch
Ertrag/Pflanze*	schwach-mittel; um 3-7 kg; regelmäßig
Frucht	vollreif leuchtend rot; länglich, 7-8 g, knapp 3 cm lang, bis 2 cm breit; Fleisch ebenfalls rot-braunrot; wird schnell weich; öfter durchpflücken



Sorte/Marke	Issai
Herkunft/ Züchter	Japan, <i>A. arguta</i> -Hybride, vermutlich mit <i>A. rufa</i> oder <i>A. polygama</i>
Pflückreife	Anfang-Mitte Oktober
Geschmack	mild-süßlich, gut; leicht aromatisch
Ertrag/Pflanze*	selbstfruchtbar; sehr hoch; z. T. >10 kg; regelmäßig. Ausdünnen; scharfer Fruchtholzschnitt
Frucht	mittel- bis dunkelgrün, ohne Deck- farbe, (sehr) klein, 3-4 g; kugelig-wal- zenförmig. Pflücke: einzeln oder als „Rispe“. Im Erwerbsanbau eher als Ne- ben-/Ergänzungssorte. Hinweis: Fremdbefruchtung bringt deutlich bessere Fruchtgröße



Sorte/Marke	Ken's Red
Herkunft/ Züchter	Ken Noobs, Neuseeland, <i>A. arguta</i> var. <i>Cordifolia</i> x <i>A. melanandra</i>
Pflückreife	gegen Mitte Oktober
Geschmack	mittel; süß-säuerlich
Ertrag/Pflanze*	noch keine gefestigte Aussage; scheinbar mittel
Frucht	mittelgroß; Schale variiert von grün- bräunlich- rotviolett (Sonnenfrüchte); Fruchtfleisch +/- intensiv dunkel- bis stachelbeerrot. Relativ fest.



POMOLOGIE

Der Weiße Winterkalvill – Ein Kunstwerk der Natur

Hans-Jürgen Franzen

Um 1900 war der *WEISSE WINTERKALVILL* der begehrteste unter den Äpfeln, ein Kultapfel. In Montreuil, vor den Toren von Paris, züchteten Hunderte von Kleingärtnern diesen Edelapfel, um die Obstmärkte und Delikatessgeschäfte der französischen Hauptstadt damit zu versorgen. In Meran (Südtirol) beschäftigten sich einige Spezialisten ausschließlich mit der Kalvillkultur und brachten diese zur Perfektion. Der Anbau erfolgte dort am freistehenden Spalier. Sobald die Früchte Walnussgröße erreicht hatten, wurden sie in Papiertüten eingehüllt um Schädlinge fernzuhalten und die empfindliche Schale vor Pilzkrankheiten zu schützen. So erntete man makellose Früchte, die teuer bezahlt wurden und u. a. an den Zarenhof in Russland geliefert wurden. In Deutschland widmete sich das auch heute noch existierende Obstgut Schmitz-Hübsch bei Bonn dem Anbau des *WINTERKALVILL*.

Hier zog man den Apfel an den Südwänden von Mauern, die eigens für die Kultur dieses Apfels angelegt wurden. Auch viele Hobbygärtner bauten damals den *WINTERKALVILL* mit Erfolg an, wie Beiträge in Obstzeitschriften aus dieser Zeit belegen.

Abb. (oben, rechts) Schön gefärbte Früchte an einem mit Winterkalvill umveredelten Halbstamm des ‚Roten Trierer Weinapfels‘ an Osthang 150 m über NN.; Fotos: D. Franzen





POMOLOGIE

Frühe Mirabelle von Bergthold

Annette Braun-Lüllemann

Synonyme: *PRÉCOCE DE BERGHOLD, FRÜHE MIRABELLE, FRÜHE GELBE MIRABELLE*

Hier nun die dritte Vorstellung einer nicht alltäglichen Pflaumensorte, die lange Zeit in Deutschland verschollen war. Wiederum eine gelbe Sorte, da diese Farbe gegenüber den blauen Sorten beim Pflaumen-Standardassortimentes bei weitem seltener ist und ich zudem die gelben Sorten besonders liebe. Im Unterschied zu den beiden bisher beschriebenen Sorten *VON HARTWISS GELBE ZWETSCHGE* und *RUDOLPHSPFLAUME* ist es eine kleinfrüchtige Sorte; eine Mirabelle eben

und von den mir bekannten Mirabellensorten zudem die Kleinste. Warum ich dennoch gerade diese Sorte gewählt habe, erklärt sich zum einen aus der frühen Reifezeit – i. d. R. noch ca. eine Woche vor der ebenfalls frühreifenden *VON FLOTOWS-MIRABELLE*, zum anderen aus ihrem wirklich guten Geschmack.

Die frühe Reife füllt die (für mich schmerzliche) Lücke direkt nach den Kirschen und könnte auch für Direktvermarkter interessant sein. Allerdings muss man den Reifezustand im Blick haben, denn die Früchte fallen schnell vom Baum.

Die bisher einzige mir bekannte Herkunft dieser Sorte liegt in der Schweiz, im Kanton

Fotos (alle dieses Artikels): A. Braun-Lüllemann



Basel-Land auf fast 700 m ü.NN, wo die Sorte noch gut gedeiht. Sie wurde mir von Frits Brunner, ProSpecieRara, als unbekanntere Sorte vorgestellt.

Die Sorte wurde ursprünglich nur als *FRÜHE VON BERGTHOLD* beschrieben, der Zusatz *Mirabelle* ist aber durchaus sinnvoll, da es sich um eine solche handelt. Durch die teilweise identischen Synonyme („*FRÜHE MIRABELLE*“, „*FRÜHE GELBE MIRABELLE*“) der *BERGTHOLD* und der *VON FLOTOWS MIRABELLE* ist es bereits öfter zu Verwechslungen gekommen. So ist z. B. im tschechischen Werk von RIHA (1915) für die *VON FLOTOWS-MIRABELLE* dasselbe schwarz/weiß-Foto von Frucht und Stein abgebildet, welches auch bei der *FRÜHEN VON BERGTHOLD* – hier

korrekt – verwendet wurde. Auch bei dem Farbfoto der *FLOTOWS* – obwohl diesmal nicht dasselbe Foto wie bei der *BERGTHOLD* – ist stark zu vermuten, dass es sich in Wirklichkeit um die *FRÜHE VON BERGTHOLD* handelt. Inwieweit der Text der *FLOTOWS* korrekt ist, kann ich aufgrund mangelnder Tschechisch-Kenntnisse leider nicht beurteilen.

Überhaupt taucht die *BERGTHOLD* in der tschechischen Literatur immer wieder auf (s. *Literaturverzeichnis*), allerdings auch von den späteren Autoren immer nur als „*FRÜHE MIRABELLE*“ benannt, der Name *FRÜHE VON BERGTHOLD* wird gar nicht mehr angegeben. In der Sammlung Holovousy, die die nationalen pflaumengenetischen Ressourcen

Obstsorten des Jahres

Zusammengestellt von Sabine Fortak

Wie in auch in den letzten Jahren finden Sie in der Zusammenstellung interessante Beiträge zu den Obstsorten des Jahres.



Französische Goldrenette

Text: R. Heinzelmann

Foto: Dr. W. Hartmann

Streuobstsorte des Jahres 2014
Baden-Württemberg LOGL

Die *FRANZÖSISCHE GOLDRENETTE* ist ein Geheimtipp für alle, die auf einen sehr guten, würzigen Geschmack Wert legen. Mit der bekannteren und ebenfalls wohlschmeckenden Sorte *GOLDPARMÄNE* hat sie die früh einsetzende, gute Fruchtbarkeit aber auch die dadurch bedingte Pflegeintensität gemein.

Nur auf guten Böden, bei optimaler Bewässerung und Pflege erreicht die *FRANZÖSISCHE GOLDRENETTE* ihre ganze Qualität.

Allerdings ist die Sorte, die wie der Name vermuten lässt, ursprünglich aus Frankreich stammt, wenig anfällig für Krankheiten und Schädlinge. Dies macht sie auch als Liebhabersorte für den Garten interessant.

Grundsätzlich ist auch eine Verwendung als Halb- oder Hochstamm in Obstwiesen möglich. Dies setzt aber eine konsequente Kronenerziehung, insbesondere einen regelmäßigen Erhaltungsschnitt voraus. In unseren Obstwiesen kommt sie nur noch vereinzelt vor, da hier Tafelobst eine untergeordnete Rolle spielt.

Gegen die typische Kleinfrüchtigkeit hilft eine nicht zu schwache Unterlage, rechtzeitige Ausdünnung und regelmäßige Verjüngung des Fruchtholzes.

Fruchtbeschreibung

Die Frucht ist eher klein bis maximal mittelgroß und regelmäßig plattrund. Die Grundfarbe des Apfels leuchtet gelb mit rundum rot verwaschenem Unterton.

Typisch sind viele grünbraune Lentizellen, eine flache, halb bis ganz geöffnete Kelchgrube und auffallend schmale Blätter. Die Frucht wird ab Anfang bis Mitte Oktober geerntet und bleibt im Naturlager bis Ende März genussreif.

Literatur und Quellen

Eine ausführliche Sortenbeschreibung findet sich im „Farbatlas Alte Obstsorten“ von Dr. Walter Hartmann und Eckhart Fritz, der im Verlag Eugen Ulmer erschienen ist. www.logl-bw.de

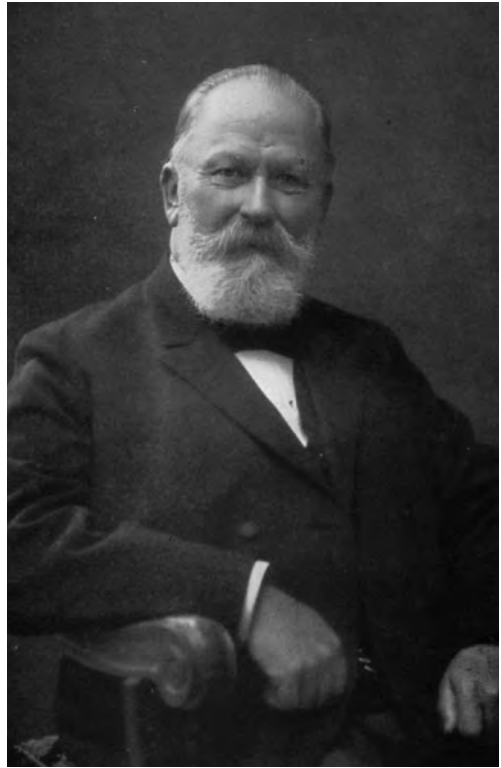
Der Pomologe Rudolf Goethe (1841–1911)

Klaus Schuh

Unter den berühmten Pomologen darf die Persönlichkeit des Hessen Rudolf Goethe aus Darmstadt nicht ungewürdigt bleiben. Er hat für nachfolgende Pomologen ein Lebenswerk hinterlassen, das uns bis in die heutige Zeit mit seinen zahlreichen Publikationen und seinen vielen herausgegeben Büchern zur Verfügung steht. Sein Motto lautete: Gebe das in Jahrzehnten gesammelte Wissen weiter, das durch praktische Erfahrungen und durch den wissenschaftlichen Austausch und vielschichtige Korrespondenzen mit gleich gesinnten Gärtnern und Pomologen zusammengetragen wurde, damit diese Schatzkammer des Wissens der Nachwelt erhalten bleibt. Somit haben die Gärtner und Pomologen ebenfalls „ihren“ Goethe.

Rudolf Goethe wurde am 13.4.1841 in Naumburg an der Saale als Sohn eines Stellvertreters geboren. In Naumburg fand interessanterweise 1853 der erste pomologische Kongress der zum damaligen Zeitpunkt nur lose organisierten Pomologen statt.

Aus inniger Zuneigung zur Natur und zum Garten in seinen unterschiedlichen Ausführungen und Anpflanzungen und zur Pomologie schrieb R. Goethe sich als erster Schüler und Lehrling in das von Dr. Eduard Lucas 1860 neu gegründete Pomologische Insti-



tut in Reutlingen ein. Sein Bruder Hermann Goethe war dort Lehrer und als erster Gärtner beschäftigt und gründete später in Obergorbitz in Sachsen eine eigene Gartenbauschule. R. Goethe besuchte diese Institution ein Jahr, um sich über die unterschiedlichen Methoden im Gartenbau zu informieren, weitere Stationen waren der mit 83 ha größte Landschaftspark im damaligen Mitteleuropa des Fürsten Pückler in Bad Muskau (heute UNESCO Weltkulturerbe). Hier lernte Goethe unter der Anleitung des Oberjätners Eduard Petzold die Landschaftsgärtnerei in allen ihren Facetten der Ausstattung, der Anpflanzung und der Profilgebung des Geländes kennen.

Dank seiner Weltoffenheit war Goethe in Europa gern gesehener Teilnehmer auf vielen Exkursionen, um sich über den Gartenbau und den Stand der Pomologie in fremden Ländern zu informieren und Erfahrungen mit Persönlichkeiten des Garten- und Obstbaus auszutauschen. Unter vielen Großveranstaltungen besuchte er u. a. die Weltausstellung in Paris mit der Eröffnung des Eiffelturms 1889.

In Deutschland eröffnete er eine Baumschule in Cannstatt bei Stuttgart und spezialisierte sich in der Anzucht von Tafeltrauben und der Züchtung unterschiedlicher Arten und Sorten von Beerensträuchern.

1870 bis 1871 diente Goethe als Kriegsfreiwilliger im Deutsch-Französischen Krieg und wurde als Leutnant der Reserve entlassen. 1874 erhielt Goethe den ehrenvollen Ruf als Direktor der neu gegründeten Gartenbauschule in Brumath im Elsass. In dieser Epoche bildete sich Goethe über

Pflanzenkrankheiten an der Universität in Straßburg weiter und arbeitete einmal wöchentlich im Institut Bary. Wie er in seinen Memoiren berichtete, war dies die schönste Zeit seines Lebens und wegweisend für seine Karriere und für die Wissensbereicherung. Viele Artikel in den Geisenheimer Nachrichten, dem 1885 von ihm gegründete Fachblatt, aber auch in den Pomologischen Monatsheften – überwiegend Ende des 19. Jahrhunderts bis 1910, legen ein beredtes Zeugnis über seine große Erfahrung und vielschichtigen Erkenntnisse über Schädlinge, Pflanzenkrankheiten, Pomologie, Züchtungen und Phänologie ab. Sein hinterlassenes Werk ist gekennzeichnet durch die enorme Themenvielfalt aus den Bereichen Garten- und Obstbau.

Abb. (links) Rudolf Goethe, 1910, Geisenheimer Mitteilungen, (unten) Geisenheim 1897



Da ich das Verfahren auf einmal von Bast + Messer + Kaltwachs auf Veredlungsbänder + Schere + Heißwachs umstellte, kann ich nicht eindeutig sagen, was der wichtigste Faktor für die größere Erfolgsquote ist. Aber zumindest für den Laien vereinfacht dieses Verfahren die Veredlung enorm.

Ich nehme an, dass das Eintauchen der Reiser in das heiße Wachs den größten Einfluss auf den Erfolg hat. Die Handhabung wurde vor allem durch die Schere und die Veredlungsbänder erleichtert.

Durch die Veredlungsschere entsteht ein Omega-Schnitt. Edelreis und Unterlagen passen optimal ineinander und werden einfach zusammengedrückt. Bei gleicher Dicke liegt das Kambium von Unterlage und Edelreis automatisch aneinander, bei unterschiedlicher Dicke der Veredlungspartner kann man beide sehr gut wenigstens an der einen Seite entsprechend anpassen. Man muss lediglich darauf achten, dass die Kerbe möglichst in der Astmitte angebracht wird.



Anschließend wird die Veredlungsstelle mit Veredlungsband verbunden (umwickelt). Als ungeübter Veredler sollte man besser ein möglichst langes Band nehmen und das überschüssige Ende nach dem Verbinden abschneiden. Für ungeübte Hände ist das Verbinden dann leichter.

Zum Ende wird das gesamte Edelreis mit der Veredlungsstelle sehr kurz in auf 70 °C erhitztes Rebwachs getaucht. Temperatur und Tauchzeit müssen unbedingt überwacht werden, da sonst das Edelreis Schaden nimmt. Es wird nur eine dünne Wachs-schicht benötigt. Diese ist sofort nach dem Herausziehen aus dem warmen Wachs fest. **Vorsicht!** Wird bereits einmal benutztes Wachs in einem Topf erwärmt, unbedingt darauf achten, dass die Erwärmung nicht zu schnell erfolgt. Ansonsten kann es zum Siedeverzug kommen, d. h. das unten im



Abb. (oben v.l.) Omega-Schnitt und Veredlungsband, mit Wachs gegen Austrocknen geschützt
(unten) Rebwachs wird erhitzt

Topf befindliche Wachs wird wesentlich schneller heiß und flüssig als die oberste Schicht, die noch relativ lange hart bleibt. Durch die Erhitzung des unteren Waxes entsteht unter der noch harten Abdeckung ein hoher Druck. Das kann dazu führen, dass heißes Wachs an der Seite unter der Abdeckung hervorschießt. Hierdurch kann es zu gefährlichen Verbrennungen kommen. Vor allem Vorsicht mit den Augen!!

Wenn man mehrere Veredelungen durchführt, sollte man erst alle Edelreiser mit den Unterlagen verbinden (Kennzeichnung der Reiser nicht vergessen) und dann alle Reiser nacheinander eintauchen. So ist die Temperatur besser zu überwachen.

Die dünne Wachsschicht verhindert das Austrocknen der Edelreiser, wenn die Witterung sehr warm und trocken ist. Die

Knospen können das Wachs aber durchbrechen. Die Veredlungsbänder sitzen etwas strammer als Bast, geben aber gleichzeitig bei Dickenwachstum nach, so dass die Gefahr der Einschnürung geringer als beim Bast ist. Außerdem ist durch den Omega-Schnitt die Verbindung zwischen Edelreis und Unterlage stabiler.

Während die Schere im Internet günstig und leicht zu bestellen ist, dürfte in vielen Regionen die Beschaffung der Veredlungsbänder und des Rebwachses das größere Problem darstellen.

Nun kann ich nur hoffen, dass jetzt die Sortenechtheit der aufgesetzten „fremden“ Edelreiser aus Muttergärten usw. eher gewährleistet ist als bei den gekauften Bäumen aus den Baumschulen (siehe auch „Veredlungsbox“ unter der Rubrik Tipps). ▶



*Abb. Streuobstwiesen sind ohne Neupflanzungen und fachgerechte Pflege nicht nachhaltig.
Fotos (alle dieser+nächster Artikel): M. Zehnder*

OBSTBAU UND OBSTVERWERTUNG

Drahtkorb schützt vor Wühlmausverbiss

Markus Zehnder

Der Streuobstbau ist ein Generationenvertrag. Wir ernten heute von Bäumen, die unsere Vorfahren gepflanzt haben. Nur wenn neue Bäume gepflanzt werden, hat die Kulturlandschaft Streuobstwiese wieder Zukunft.

Seit über 20 Jahren werden in vielen Regionen Neupflanzungen von Obsthochstämmen gefördert. So auch im Zollernalbkreis am Fuß der Schwäbischen Alb, wo die Neuanlage von Streuobstwiesen seit 1991 finanziell gefördert wird. Beim Erarbeiten der Förderrichtlinien war es der Verwaltung wichtig, dass die Pflanzungen nachhaltig sind und nicht nach kurzer Zeit im Baumtod enden. Deshalb werden nur Pflanzungen gefördert, bei denen eine sachgerechte

Pflege der Bäume gewährleistet ist. Die Erfahrung der Vorjahre hatte gezeigt, dass etwa ein Drittel der Jungbäume durch den Verbiss von Wühlmäusen abstarben!

Im Gegensatz zu den 1950er und 1960er Jahren, wo sowohl Baumwarte, aber auch Jugendliche sowie vom Landkreis angestellte „Kreismauser“ in der Herbst- und Winterzeit Tausende von Mäusen mit Fallen fingen und dafür von den Gemeinden eine „Fangprämie“ erhielten, nehmen die Wühlmäuse seit vielen Jahren überhand, weil nur noch Wenige die Kenntnis zum Fangen von Wühlmäusen besitzen.

Wer die anspruchsvolle Technik des Fangens mittels Fallen nicht beherrscht, kann den Jungbaum durch einen ausreichend großen Drahtkorb im Wurzelraum vor diesem Schädling schützen. Deshalb schreiben die Förderrichtlinien des Landkreises vor, dass Obstbaumpflanzungen nur gefördert werden, wenn der Wurzelraum durch einen Drahtkorb geschützt wird.

Obstsortendatenbank des BUND Lemgo

Willi Hennebrüder, Lemgo

Die Lemgoer Ortsgruppe im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland informiert im Internet umfassend über Streuobstwiesen und alte Obstsorten. Neben der Obstsortendatenbank

www.obstsortendatenbank.de,

in der zu mehr als 3.500 Obstsorten Farbtafeln und/oder Beschreibungen aus alten Sortenwerken erfasst worden sind, wurden rund 200 Sortenlisten erstellt. Ausgewertet wurden neben der Pomologieliteratur, u. a. die pomologischen Monatshefte mit ihren Sortenbeschreibungen, die Zeitschriften Nach der Arbeit und Erfurter Führer, einige alte Sortenverzeichnisse von Obstbauschulen sowie eine Vielzahl von regionalen Sortenwerken. Die Datei soll Schritt für Schritt weiter ausgebaut werden.

Spezielle Suche nach alten Obstsorten

Um die Suche nach Fundstellen und Beschreibungen zu alten Sorten zu erleichtern wurde nun eine spezielle Suche eingerichtet. Dazu wurden alle Daten aus den Sortenlisten in eine neue Datei übernommen. Auf der Internetseite www.bund-lemgo.de/alte-obstsorten.html kann man nun den Namen einer Sorte eingeben und erhält als Information sofort wo diese Sorte in der ausgewerteten Litera-

http://www.bund-lemgo.de'. A small image shows a tree in a field."/>

tur aufgeführt bzw. beschrieben wurde. Diese Datei erleichtert wesentlich die Recherche nach alten Obstsorten.

Um die Datenbank weiter zu optimieren bitten die Lemgoer Aktiven darum ihnen noch nicht erfasste Sortenlisten bzw. Sortenwerke zur Verfügung zu stellen.

Anschrift

BUND Lemgo, Liebigstr. 92a, 32657 Lemgo
bzw. kontakt@bund-lemgo.de ▶

